

bewohners überhaupt — das Meer zu sehen. Ich telegraphierte nach Uddis Abeba um Erlaubnis, Mangist Un mit mir zu nehmen; da ich aber bis zu dem für die Abreise festgesetzten Zeitpunkt keine Antwort erhielt, hatte ich nicht das Herz, mich an unsere Vereinbarung gebunden zu halten. Ich empfand Beklemmung, wenn ich an die Wäsche auf der Gesandtschaft dachte, aber ich beschloß, daß Mangist Un die Reise mitmachen und einen Tag an der See weilen sollte. Schlimmstenfalls würde er sechs Tage später in Uddis Abeba wieder eintreffen, was für Abessinien immerhin noch pünktlich ist.

An der Eisenbahnstation Metahara waren verschiedene Häuptlinge versammelt, um uns Lebewohl zu sagen. Einige küßten uns die Hände, aber im ganzen waren sie doch weniger freundlich, als sie sich auf der Plantage gezeigt hatten. Photographische Aufnahmen lehnten sie an dieser Stelle ab.

Hier wurde mir erst recht deutlich, daß Neizels Farm eine Stätte der Neutralität und der Freundschaft war.

Wir verbrachten die Nacht in Hawasch, einem verlassenem Dorf, zweiunddreißig Kilometer oder zwei Stunden Bahnfahrt von Metahara entfernt. Als wir am nächsten Morgen abfuhrten, gab es einige Aufregung, weil ich einen Zusammenstoß mit einem Athiopier höheren Ranges hatte. Der Schaffner hatte mich in ein Abteil gewiesen, das bereits von zwei mit Schammas bekleideten Eingeborenen, einem Mann und einer Frau, besetzt war. Ein schwarzer Sklave stand in der Tür, um den Eintritt anderer Fahrgäste zu verhindern, obwohl im Abteil noch vier Plätze frei waren. Als ich versuchte hineinzugehen, packte mich der Sklave und hielt mich fest.